

Gänsehautmoment

Kaltes Licht trifft meine Augen und macht mich verwundbar. Meine Beine zittern, meine Hände schwitzen und mein Atem wird schneller. Ich spüre mein Herz in meinem Hals schlagen. Ich schaue nach vorne und da sehe ich sie. Mir wird plötzlich ganz mulmig, wie konnte es nur dazu kommen?

Es war 5 Uhr morgens und mein Wecker klingelte. Dieses laute, grelle Piepsen, welches mich bis in meine Träume verfolgte und mich ihnen dann wieder entriss. „Warum tue ich mir das an?“, denke ich. Doch ich musste noch etwas erledigen, meine Existenz basierte darauf. Also zwang ich mich aus dem Bett. Grelles Licht ging an und für einen kurzen Moment hatte ich keine Orientierung. Wie ein Roboter bewegte ich mich zum Schreibtisch. Dann blickte ich mit müden, toten Augen hinab auf den Text, den ich schon seit einer Woche jeden Tag betrachtete. Dieselben Zeilen las ich weitere zwanzig Male, bevor mich erneut das schrille Geräusch meines Weckers aus meiner Trance holte. Reflexartig schnellte meine Hand vor, um ihn auszuschalten. Das Geräusch signalisierte mir, dass ich losmusste und ich griff nach meiner Tasche, die ich mit mir in die Küche zog. Apathisch murmelte ich meiner Mutter „Guten Morgen“ zu und fing an, mein Müsli herunterzuwürgen. Mir war etwas schlecht. Bereits fünf Minuten später war ich aus der Tür und hörte noch, wie sie mir „Viel Glück“ hinterherrief.

Im Bus holte ich den Text erneut heraus und überflog ihn weitere fünf Male. Nur um sicher zu sein. Die Zeit schien gegen mich zu spielen und wir kamen schon früher an als erwartet. Abrupt hielt der Bus an und ich zog meine Tasche mit mir nach draußen. Es war ein routinierter Ablauf, den ich nur zu gut kannte.

Weitere zwei Minuten später stand ich vor der schweren Tür, die ich misstrauisch öffnete. Mir stieß eine bekannte, warme Luft entgegen, doch sie wärmte mich kaum. Es waren viele Leute um mich herum, die mich genauso wenig beachtetten wie ich sie. Wenigstens war ich nicht alleine. Ich saß auf demselben Stuhl in demselben Raum wie ich es heute tue, nur eine Woche zuvor.

Meine Beine zitterten, meine Hände schwitzten und mein Atem wurde schneller. Ich spürte mein Herz in meinem Hals schlagen. Mein Mund wurde trocken und meine Augen fingen an den Raum nervös zu scannen. Ein Stapel weißer Papiere lag einige Meter vor mir. Der Ursprung meiner Angst? Die nächste Stunde war ich nur darauf fokussiert, denn davon schien mein Leben abzuhängen. Das dachte ich zumindest. Aber auch damit war ich nicht alleine.

Jetzt ist es eine Woche später. Meine Beine zittern, meine Hände schwitzen und mein Atem wird schneller. Ich spüre mein Herz in meinem Hals schlagen. Ich will es nicht umdrehen, aber irgendwann muss ich sowieso. Schließlich bin ich selbst dafür verantwortlich. Und wenn es nicht meine Erwartungen trifft, dann bin ich vielleicht einfach nicht genug. Aber wenigstens bin ich nicht alleine. Insgeheim weiß ich, dass sich viele hier so fühlen. Das kalte Licht reflektiert vom weißen Paper und ich drehe es endlich um. Ich habe Gänsehaut.